

Wilh. Kraushaar hat ein Album nach Schnorr'scher Zeichnung einen Schweinsledernen altdeutschen Einband, einen Deckel für ein Abeldiplom mit Wappen, die Siegelkapsel dazu von Hofdrechler Schausler ausgestellt; ferner sonstige Bücher-Einbände in mehreren Farben und verschiedenen Stilen; da das Meiste an den Vergoldungen Handarbeit ist, sind dieselben umsomehr anzuerkennen.

Vor der Ausstellung der Firma Hoffmann & Wagner muß man den höchsten Respekt haben. Neben zahlreichen kleineren Gebetbuchbänden mit feiner Vergoldung und Verfilberung jeffelt eine hochinteressante Bibel mit schwarz und grau gehaltenem Deckel, auf dem die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradiese dargestellt ist, die Aufmerksamkeit des Beschauers. Die Figuren, Wolken, Baumschlag u., sind meisterhaft. Das Hauptstück dieser Ausstellung ist aber eine große Folio-Prachtbibel, in ägyptischem Stile gebunden. Die Decke ist in Haut-Relief ausgeführt, ein ornamentales Prachtwerk. Die Grundfarbe ist Steinton; zwischen vier Eck- und zwei Mittelfeldern liegt eine Anzahl Mosaikefelder im Kreise. In den Eckfeldern sind auf dunklem Grunde die vier Evangelisten, im Mittelfeld Christus und unter demselben die Gesezes-tafeln in Eisenblechschnitzerei. Ebenso enthält der Rücken ein großes Mosaikefeld in der Mitte, ober- und unterhalb desselben je ein Feld mit Titel in Eisenblech. Außer diesen Schnitzereien ist Alles aus Kalbleder in 12 verschiedenen Farben. Diese Leder-Mosaikearbeit ist einzig in ihrer Art auf der Ausstellung, sie ist aber auch das denkbar Schwierigste in dem Genre der Mosaike, da hier nicht wie bei Holz- oder Steinmosaik nachgeholfen werden kann, sondern das Ganze tadellos fertig aus der Hand des Arbeiters hervorgehen muß, was bei den diffizilen Farben des Leders doppelt schwer ist. Ein weiteres Meisterwerk daran ist der Schnitt der Bibel, der eine Darstellung des jüngsten Gerichts enthält, die aus dem Goldgrunde des Schnitts ausgehakt und dann erst gemalt wurde, weil die Farben, wenn sie auf das Gold gemalt wären, beim Blättern abspringen würden. Die Ranten des Buches sind mit einer leichtgehaltenen Rahme eingefasst; diese wie die beiden Schläffer aus Alt-silber-Imitation und eingelegtem grünen Grundleder. Von den kleineren Gebet- und Gesangbüchern sind als besonders hervorragend zu nennen: „Nazareth und Bethlehem“, „Der Pilgerstab“, „Der Schutzengel“ u. s. w., eine reiche Auswahl aller sonstigen Einbände von den einfachsten in englischem Calico bis zu den feinsten in Kalbleder, Sammet, Plüsch und Eisenblech.

Sodann eine Collection protestantischer Gesangbücher für Württemberg, Bayern und Baden, mit speziell großem Sortiment von ersteren, theilweise auch mit Kalbledermalereien oder Eisenblechschnitzereien, ein- und mehrfarbigen Metalleinlagen, in verschiedenen Farben von Saffian, Kalbleder, Sammet, Plüsch u. s. w. mit und ohne Schläffer und Rahmen in Nidel versilbert oder vergoldet, in den modernsten oder antiken Einbänden.

Besonders zu bemerken sind noch die Buchschnitte, welche theilweise nach dem neuesten Grün'schen Verfahren verziert sind, das hier bedeutend erweitert und vervollkommen ist, indem nicht nur 2 Farben an einem Schnitte vertreten sind, sondern deren 3 oder 4 vorkommen, wodurch besonders bei katholischen Büchern, an welchen der Farbenreichtum mehr beliebt ist, die brillanteste Wirkung erzielt werden kann.

Julius Potteler hat in der reichsten Mannigfaltigkeit ausgestellt. Bemerkenswerth sind namentlich seine Schnitte, die verzierten farbigen, wie die Goldschnitte, welche letztere er mit einer selbst erfundenen Maschine herstellt.

Einen guten soliden Bucheinband hat Friedrich Weinmann in Vietigheim zu Drahm's Thierleben, 12 Bände, hergestellt. Die Rückenvergoldung ist Handarbeit. Die Geschäftsbücher sind gut gearbeitet, wenn auch nicht so ansehnlich, als man das jetzt wohl gewöhnt ist.

Auf dem Keng'schen Altare unter der Gallerie links finden wir ein katholisches Messbuch von Jos. Ant. Laur in Kottenburg aufgestellt. Dasselbe ist in Mosaikearbeit schwarz in roth und mit reicher Handvergoldung ausgeführt. Erstere ist äußerst sauber und geschickt hergestellt, letztere zeugt von tüchtiger Fertigkeit, welche bei der heutigen Anwendung von Maschinen eine Seltenheit genannt werden darf, und bei alledem erscheint der angelegte Preis ein äußerst billiger. (Fortf. folgt.)

Gelatinieren von Lugsarten.

In Gold und Farbendruck ausgeführte Lugsarten erhalten zuweilen ein bedeutend schöneres Aussehen, wenn man sie mit einem Gelatine-Ueberzug versieht. Das Verfahren ist ein sehr einfaches und wird in einem möglichst staubfreien Raume ausgeführt. Man verschafft sich hierzu eine Anzahl flacher, geschliffener Glastafeln, die mit einem Holzrahmen versehen und in einem Regal mit circa 8 Centimeter von einander abstehenden Fächern untergebracht werden. Jedes Tafelchen erhält eine Nummer und einen bestimmten Platz im Regale. Das Regal wird mit der Rückseite an eine glatte Wand befestigt und in seinem untern Theil mit Pappdeckeln belegt. Die einzelnen Abtheilungen desselben müssen vollständig wgerecht gemacht werden, was man am besten mit Hilfe einer Spirituswaage bewerkstelligt, so daß die Glastafeln die erforderliche genaue horizontale Lage erhalten, ohne daß man erst nöthig hat, zum Unterlegen zu greifen. Geschieht dies nicht, so wird der Ueberzug des flüssigen Materials nicht allenthalben gleichmäßig ausfallen. Gewöhnliche Gelatine wird nun in kleine Stücke zerbrochen, in ein reines leinenes Tuch gethan und in diesem in einem mit Wasser gefüllten Gefäße aufgehängt, welches letztere in einen offenen Schmelzblech placiert wird; das Wasser wird dann mittelst einer Spiritusflamme zum Kochen gebracht, die Gelatine löst sich auf und die Unreinigkeiten bleiben in dem Leintuche zurück. Die Quantität des Wassers ist so zu bemessen, daß sie mit der Gelatine eine helle, leichtflüssige Substanz ergibt; dieser wird dann noch ein gleicher Theil Weingeist zugefügt, welcher bewirkt, daß die Flüssigkeit auf die Glastafeln gegossen nicht zu rasch erkaltet, sondern völlig leicht und gleichmäßig breitleicht. Die geeignetste Mischung hierzu ist 2 Theile Gelatine, 5 Theile Wasser und 3 Theile Weingeist. Nach dem Zusatz des Weingeistes muß das Gefäß zugedeckt werden, damit ersterer nicht verdunstet.

Zum Ausgießen der Gelatine auf die Glastafeln benutzt man ein mit einer Scala versehenes Glasgefäß, damit die Gelatine-Ueberzüge nicht zu dünn oder zu dick werden. Die Glastafeln werden vor dem Ausgießen der Gelatine leicht mit Del abgerieben, damit der Ueberzug nicht am Glase haften bleibt.

Ist nun das graduirte Glas mit der erforderlichen Menge der lauwarmen, sirupkonsistenten Flüssigkeit gefüllt, so wird letztere leicht über das eingölte Tafelchen ausgegossen; dieses wird hierauf sanft hin und her bewegt, bis alle seine Partien von der Gelatineflüssigkeit bedeckt sind und dann an seinen Platz in das Regal geschoben. In der nämlichen Weise werden dann alle übrigen Tafelchen behandelt.

Nach einer Viertelstunde beginnt die flüssige Masse auf den Glastafeln sich zu verdicken und nun wird das Bild oder die Karte, welche gelatinirt werden soll, auf die Rückseite mit einem Schwamm mit Wasser angefeuchtet und auf die Gelatine gelegt. Entstehende Luftblasen werden durch Ausstreichen mit der Hand von der Mitte der Karte nach den Rändern zu beseitigt und besonders ist darauf zu achten, daß die Ränder der Karte gut anhaften. Die Karten bleiben nun liegen, bis sie völlig trocken sind, was zwei bis drei Tage Zeit erfordert; nach dem wird die überflüssige Gelatine an den Rändern der Karte mit einem stumpfen Messer abgeschnitten und die nun an der Gelatine anhaftende Karte von der Glastafel abgehoben. Die Glastafeln und Rahmen müssen sorgfältig gereinigt werden, ehe sie aufs neue gebraucht werden können. (Typogr. Jahrb.)

Bundschau.

— Wie aus unsrer heutigen Stuttgarter Correspondenz ersichtlich, beschäftigen sich die dortigen Collegen mit der Gründung eines Fachvereins, verbunden mit Arbeitweinsnachweis und Wanderunterstützung. Auch die Dresdner Collegen haben eine Reise- und Wanderunterstützungsclasse ins Leben gerufen. Wir wünschen dem Vorhaben das beste Gelingen und hoffen, daß diesem Beispiele recht bald die Collegen anderer Orte folgen werden. Wollte man doch allerwärts einsehen, daß nur durch gemeinsames Wirken die Lage des Einzelnen verbessert werden kann.

— In Bezug auf das Lohnverhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeiter hat das Reichsgericht durch Erkenntniß vom 3. Mai folgende Rechtsätze ausgesprochen: 1. Die Nichtbefolgung

der mehrfachen Aufforderungen des Arbeitgebers oder seines Geschäftsführers, an die Arbeit zu gehen, seitens eines säumigen Arbeiters ist als beharrliche Verweigerung der Arbeit im Sinne des § 123 Nr. 3 der Reichs-Gewerbeordnung zu erachten, auch wenn der Arbeiter nicht ausdrücklich seinen Obliegenheiten nachzukommen verweigert hat, und giebt dem Arbeitgeber das Recht zur sofortigen Entlassung des Arbeiters ohne vorhergegangene Aufkündigung. 2. Wird dem Arbeiter der ihm vertraglich zukommende Lohn vorbehalten oder nicht in der bedungenen Weise gezahlt, so giebt ihm dies wohl das Recht, die Arbeit ohne Kündigung zu verlassen, er kann jedoch dann nur den Lohn bis zum Tage des Verlassens der Arbeit, nicht aber bis zum Ablauf der Vertragsdienstzeit beanspruchen. Will er dagegen bis zu diesem Termine Anspruch auf Lohn geltend machen, so hat er die Arbeit fortzusetzen, widrigenfalls er wegen beharrlicher Verweigerung der Arbeit sofort entlassen werden kann. 3. Die in zahlreichen Fabriken bestehende Betriebsinstruktion, wonach der Arbeitgeber dem lässigen Arbeiter Geldabzüge bis zu einer bestimmten Höhe zu machen befugt ist, schließt nicht das gesetzliche Recht des Arbeitgebers zur sofortigen Entlassung wegen beharrlicher Verweigerung der Arbeit aus, vielmehr kann in einem solchen Falle der Arbeitgeber nach seiner Wahl einen Geldabzug oder sofortige Dienstentlassung eintreten lassen.

— Ein Hamburger Bäckermeister ließ sich beim Schiedsgericht wegen 24 Mk. rückständigen Lohns deshalb verklagen, um gleichzeitig einen Schiedsspruch darüber herbeizuführen, ob dem Gesellen nicht zugemuthet werden könne, „gestobene Kartoffeln und Hering“ zu essen, welches taktische Wahl dieser zurückgewiesen habe. Leider erreichte der Meister seinen Zweck nicht, da die Ansicht des Gerichts dahin ging, daß die Geschmäcker verschieden seien.

Correspondenz.

Berlin, 19. Juli. In Nummer 19 dss. Bl. befindet sich in dem Protokoll der Generalversammlung ein Satz: „Ein Protest Meyer's u. f. w.“, welcher Satz derartig abgefaßt ist, daß man glauben könnte, man habe es hier mit einem großen Verbrechen zu thun und das ganz geeignet ist, mich, der ich früher drei Jahre in Berlin Kassirer war, in den Augen meiner auswärtigen Kollegen als einen unehrlichen Menschen erscheinen zu lassen. Der Satz, worin von „unter einer Decke spielen“ gesprochen wird, ist gerade verdächtig genug. Wer „spielt unter einer Decke“? Hehler, Betrüger und Spitzbuben. Weiter wird die „Schuldblosigkeit“ Meyer's anerkannt; folglich meine Schuld festgestellt. Der Verbrecher ist fertig! Worin aber das ganze Verbrechen besteht, kann sich ein Jeder selbst denken. Jedenfalls hätte es der einfachste Anstand erfordert, zu bemerken, daß mein Vergehen darin bestanden hat, daß ich glaubte, an der Controlle der hiesigen Mitglieder vollkommen genug zu haben und dem Herrn Poltrich die Ausübung derselben verweigerte.

Ich habe mein Amt mit Aufopferung, Ehrlichkeit und Treue 3 Jahre lang verwaltet und möchte nicht, daß meine Ehre durch solche sinuverdrehende Protokolle angetastet wird.

Bernh. Jost.

Stuttgart, 16. August. Auf Veranlassung mehrerer älterer Kollegen wurde jüngst die Gründung einer Reise- und Wanderunterstützungskasse besprochen und untersucht, ob in Stuttgart nicht wieder eine Vereinigung hergestellt werden könne. Vor einigen Tagen ist es endlich dahin gekommen, daß sich ein Comité von 6 Mitgliedern gebildet hat, welches sich die Aufgabe stellte, eine allgemeine Versammlung der Buchbinder, Portefeuiliers, Cartonagenarbeiter und Linierer einzuberufen, welche Versammlung am Samstag, den 15. August im Adelberger Hof stattfand. Die Tagesordnung lautete: „Die verschiedenen Mißstände in unsern Branchen und deren Abhilfe.“ Da es die „Alten“ abgelehnt hatten, sich an die Spitze zu stellen, so eröffnete Colleague Bögel um halb 9 Uhr die Versammlung und dankte zunächst für den zahlreichen Besuch; hierauf verlas derselbe einige Artikel der „Buchbinderzeitung“, betreffend die Reiseunterstützung und den Arbeitsnachweis, alsdann wurde zur Bureauwahl geschritten, welche folgendes Resultat ergab: erster Vorsitzender Colleague Maß, zweiter Colleague Lebrenz, Schriftführer Colleague Wurst. Ersterer verlas nochmals die Tagesordnung, worauf Colleague Hegeler das Wort ergriff. Der-

selbe meinte, daß er nicht lediglich gekommen sei, um einen Arbeitsnachweis verbunden mit Reiseunterstützung zu gründen, sondern um dahin zu wirken, daß ein Fachverein ins Leben gerufen werde, dem sich die genannten Einrichtungen anschließen könnten. Colleague Schopper betonte, daß es nothwendig sei, wieder etwas derartiges zu schaffen. Er wies darauf hin, wie die Löhne heruntergekommen seien; ferner wie die reisenden Kollegen von Werkstube zu Werkstube gehen müßten, um sich eine Unterstützung zu holen, u. f. w.; kurz es sei die höchste Zeit, wieder eine Vereinigung herzustellen. — Colleague Dietrich, der sich um das Zustandekommen der Versammlung ein Verdienst erworben, beleuchtete in kurzer, aber eindringlicher Rede die verschiedenen Mißstände in unserm Gewerbe und forderte die Versammlung auf, einen Fachverein zu gründen. Die Versammlung stimmte dem Redner allenthalben bei, worauf Colleague Seebald folgenden Antrag stellte: „Die heutige Versammlung beschließt einen Fachverein ins Leben zu rufen.“ Dieser Antrag wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

In gleichem Sinne sprachen sich noch Verschiedene aus. Zur Einzeichnung waren Listen angefertigt und vertheilt wurden, damit sich Jeder einzeichnen konnte. Das Resultat war folgendes: Ihre Unterschrift gaben ca. 120. Dies genügte aber nicht; die Circuläre sollen in den Werkstuben verbreitet werden, damit sich mehr theiligen, auf daß nicht bloß ein Drittel dabei ist und die andern zusehen.

Der Hauptzweck der Versammlung wäre somit erreicht; der Anfang ist gemacht und wird das andere nicht fehlen, nämlich Reiseunterstützung, Arbeitsnachweis, sachliche Vorträge u. f. w. Aus der Versammlung ist noch ein Comité von 7 Mitgliedern hervorgegangen, welchem die Aufgabe zugefallen ist, binnen Kurzem eine constituirende Versammlung einzuberufen, zwecks Wahl des Ausschusses, Statutenberathung u. Zur Befreiung der Kosten der Versammlung wurde eine Teller Sammlung veranstaltet.

Dies der Verlauf der ersten Versammlung hiesiger Buchbinder. E. Böhnisch.

Technisches.

— Ueber eine neue Art Bücher zu binden lesen wir in den „Typ. Jahrb.“: „Vor längerer Zeit erregte ein Herr Baumfalk Aufsehen in der Buchbinderwelt durch ein neues Verfahren Bücher zu binden. Dasselbe besteht darin, daß den gesägten Bogen eines Buches der Rücken weggeschnitten wird, ein solches Buch besteht also dann aus einzelnen Blättern; dieselben werden natürlich in zusammengedrücktem Zustand an der Rückseite raub gefeilt, mit Leim bestrichen und auf einen Barchentbund geklebt. Der Erfinder behauptet, daß sein Verfahren eine größere Haltbarkeit vor dem bisher üblichen voraussetze. Selbstverständlich wurde vielfach über dieses patentierte Verfahren gespöttelt; in neuerer Zeit scheint man indeß doch den Vorzügen auf die Spur gekommen zu sein, wir haben schon einige derartig gebundene Bücher in den Händen gehabt; unter andern ist das Probenbuch der Papierhandlung von B. Siegmund auf diese Art gebunden.“

Will sich keiner unserer Leser über diese Art des Einbindens in der „Buchbinder-Ztg.“ näher aussprechen?

— Elektrisches Papier. In der Hamburger Typographischen Gesellschaft wurde kürzlich mitgetheilt, daß eine Sorte belgischen Papiers eine solche Adhäsionskraft zeige, daß die Bogen förmlich aneinander hängen blieben. Als Ursache vermutete man einen Zusatz von Eisenteilen oder Schwerpat zum Papier. — Die „Typ. Jahrb.“ stellen dieser Mittheilung eine andere des Sc. Am. gegenüber, nach welcher Papierfabrikanten die Erfahrung gemacht hätten, daß es nicht so schwierig sei, Papier mit einer elektrischen Ladung zu versehen, daß es aber oft nicht leicht sei, eine unabhängig ins Papier gelangte Strömung oder was sonst es ist wieder herauszubringen. Die genannte wissenschaftliche Zeitung erzählt dabei, daß sie unlängst eine Lieferung Papier erhalten habe, die dermaßen elektrisch geladen gewesen seien, daß die Bogen ohne Zerreißen nicht auseinander zu bringen gewesen seien, insolge dessen man die ganze Lieferung dem Fabrikanten habe zurückgeben müssen. Sollte diese Erklärung der Adhäsion des Papiers zutreffen? Oder handelt es sich um eine „wissenschaftliche“ Verhöhnung der Papierfabrikanten?

— Das Reinigen von Messing besorgt man in amerikanischen Staatswerkstätten in folgender Weise. Eine Mischung

von zwei Theilen gewöhnlicher Salpetersäure und einem Theil schwefeliger Säure stellt man in einem irdenen Gefäß bereit, daneben ein Gefäß mit reinem Wasser und einen Kasten mit Sägespänen. Die zu reinigenden Gegenstände werden zuerst in die Säure getaucht, dann im Wasser abgespült und darauf mit Sägespänen abgerieben, wonach sie einen brillanten Glanz annehmen. Ist das Messing fettig, so muß es vorher in eine starke Lösung von Pottasche und Soda in warmem Wasser getaucht werden.

Aus der „guten alten Zeit.“

(Schluß.)

Wollte der Gesell nach seinen Wanderjahren sich endlich zur Meisterschaft melden, so mußte er nachweisen, daß es ihm an Kundtschaft von vornherein nicht fehle; daß er bei einem ehrlichen Meister das Handwerk gelernt und vor offener Lade sein Examen bestanden habe, auch daß er sich in drei folgenden Quartalsitzungen zum Meisterwerden gemeldet habe. Hatte dies Alles seine Richtigkeit, so wurden ihm die Meisterstücke ausgegeben, welche in vierzehn Tagen fertig sein mußten; und zwar: eine Weimariſche Bibel in Royal-Folio in Schweinsleder mit Klausuren und rothem Schmitte; die Lüneburgische Bibel in Quart in Kardun platt verguldet mit französischen Klausuren; desgleichen ein Band in Quart von acht bis neun Alphabeten (d. h. Signaturen von A bis Z) in weiß Pergament und grünem Schmitte; ein längliches Heft von vier Buch Papier in weiß Pergament auf Schweinslederart gestempelt, blau mouſiert auf dem Schmitte; ferner ein Octabbuch in roth Kalbleder, französisch verguldet, gebunden.

Als ob die Söhne der Herren Meister Geschick und Weisheit mit der Muttermilch eingesogen, hatten diese die Vergünstigung, nur zwei der genannten Arbeiten herstellen zu müssen; wodurch sicherlich viele Meister von der Sorte geschaffen worden, wie man deren heutzutage trifft. Es waren eben selbständige Buchbindereibesitzer durch die Geburt „als Meisterssohn.“ Wenn sich zwei zu gleicher Zeit um die Meisterschaft bewarben, erhielt Derjenige den Vorzug, welcher am längsten am Plaze war; der andere mußte bis zur nächsten Quartalsitzung warten. Meisters Söhne, oder wer die Wittfrau oder Meistersochter zur Frau nahm, ging allen andern vor. In den freien Städten war es noch viel schwieriger, Meister zu werden.

Die Meisterstücke wurden verworfen, wenn die Bogen verheftet oder die Schrift angeschnitten oder ein Bogen nicht geheftet und ausgefallen war, das Leder beim Vergolden verbrannt und vernachlässigt war, oder sonstigen Fehler sich vorfanden. Im allgemeinen wurde dem Bewerber in der engherzigen Absicht, der Konkurrenz entgegenzutreten, die Meisterschaft zu erwerben recht sauer gemacht, und was nur von fern an freie Bewegung des einzelnen Genossen erinnerte, schon im Keime erstickt. Wie bei der Lehrlingsprüfung mußte auch hier der Bewerber den üblichen Schmaus herrichten und sonstigen, mit bedeutenden Kosten verknüpften Formen genügen, so daß es dem Unbemittelten oft nicht möglich war, seinen Verpflichtungen zu genügen und er deshalb von der Bewerbung zurücktreten mußte. Hatte Einer endlich das Ziel erreicht, so war er noch lange nicht glücklich über die Klippen hinaus, welche noch zu überwinden waren. Auf sich, seine Gefellen und Lehrlinge mußte er gewissenhafte Sorgfalt verwenden, um die hergebrachten Formen nicht zu verletzen, sonst war er vor Strafe und Belästigungen nicht sicher. War z. B. die gefertigte Arbeit nicht genau so, wie es die Kunst vorschrieb, oder war sie nicht den von altersher überlieferten Maximen entsprechend, so wurde er ebenfalls in Strafe genommen oder seine Arbeit mit Beschlag belegt; das Gleiche galt von den Handwerksgeräthschaften. Wer seine Arbeit leichter durch anderes als das vorgeschriebene Werkzeug herstellte, mußte außer den Mißbilligkeiten, die ihm daraus erwuchsen, Strafe zahlen.

Der Junstmeister hatte die Pflicht, von Zeit zu Zeit in den Werkstuben Umschau zu halten, um Arbeit und Material zu prüfen. An manchen Orten war sogar der Meister verpflichtet, die von ihm gefertigte Arbeit vor deren Ablieferung dem Urtheile der Junstgenossen zu unterbreiten. Daß es hierbei oft nicht mit rechten Dingen zugeht, liegt auf der Hand; denn der Brodneid ist zu allen Zeiten der größte Fehler der Handwerker gewesen. Statt Hand in Hand zu gehen und dem Handwerke einen echten „goldnen Boden“

zu schaffen, waren persönliche Geſchäftigkeiten und Chikanen an der Tagesordnung; und zwar I diglich deshalb, um die Grenzen des Handwerks so eng wie möglich zu ziehen und das Erlernen des Geſchäfts oder dessen Betrieb Jedem zu verkleiden. Hieraus mußte naturgemäß folgen, daß jedes Vormwärtsstreben des Einzelnen unterblieb und jede selbstständige Regung erlosch. Die Folgen blieben nicht aus. Was ehemals, in vernünftiger Weise gehandhabt, ein Segen für Abertausende gewesen, wurde in seiner verknöcherten Gestalt zum Fluche für die Lebenden und zugleich zum Ruin des Handwerks und dessen Träger. Diese waren nicht im Stande, den Forderungen der Zeit Genüge zu leisten; deshalb schritt der Zeitgeist über sie hin, seinem Ziele entgegen. Wäre es anders gewesen, hätten die Junstmeister zur rechten Zeit in das wirtschaftliche Getriebe eingegriffen, die Gesellschaft, der Staat hätten ein andres Aussehen erhalten, als es gegenwärtig sich darbietet. Heute ist es damit zu spät.

E. F.

Briefkasten.

B. D., L.: 24,60. — Kpt., Off.: 4,30. — Wtr., W.: 2,28; Marken stets angenehm. — Km., Hb.: 2.—.
Jost, Berlin: Um unliebsamen Erörterungen vorzubeugen, war es nöthig, Ihre Zuschrift dem C.-B. zu unterbreiten; deshalb die Verzögerung. Bgh., Jrrfr.: Gewünschtes erhalten; Gruf.
Bml., Sttg.: Gewünschtes erhalten; Gruf.

Für Buchbinder.

Allen nach hier reisenden Buchbinder empfehlen wir den Verkehr von Karl Rothe, Klostergasse Nr. 4. Dasselbst sind Vorkehrungen getroffen, billig und gut zu übernachten.

Leipzig.

Der Vorstand des Arbeitsnachweises u.

Oscar Eisenreich!

Bitte um Deine Adresse.

Albert Hergert,

Grünlein'sche Buchbinderei, Marienstr., Frankfurt a. M.

Central-Kranken- und Begräbnisplasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige Deutschlands.

(Eingeschriebene Hilfskassse.)

Adressen der Vorstände der Verwaltungenstellen.

- Berlin:** Franz Meyer, Vorsitzender, Stallſchreiberſtr. 40, III
L. Woller, Kassirer, Skatſtzerſtr. 141, S. I.
- Kasselnatal:** Stallſchreiberſtr. 17 im Restaurant. Geöffnet jeden Sonnabend 1/2 9 Uhr.
- Bremen:** Adolf Ulves, Abentheorſtraße 3, Vorsitzender
H. Hartmann, Kassirer, Dovenhorſteinweg 6.
- Dresden:** Ed. Pöhnert, Roſenſtr. Nr. 9, II, Vorsitzender.
Alfred Roßberg, Kassirer, Roſenſtr. 24.
- Frankfurt a. M.:** Wilh. Heſſe, Allerheiligenſtraße 26 II.
Fritz Schleitner, Kassirer, Sachsenhausen, Böfgr. 16 II.
- Hamburg:** Heint. Kammann, Vorſ., Schulterblatt 58 a, S. 3, I.
Emil Horn, Kassirer, Peterſtr. 36, Haus II.
- Mainz:** Karl Eichſtedt, Vorſ., Kapuzinergr. 31, III.
Gottfried Kiene, Kassirer, Baderg. 10.
- Hannover:** Wilh. Dhning, Vorſ., Seeſtraße 17.
Oscar Dzimalle, Kassirer, Hoheſtr. 12, Linden.
- Stuttgart:** Karl Kemmlinger, Vorſ., Hauſſtr. 2a, II.
W. Bäumel, Kassirer, Staſſelſtr. 9.
- Leipzig:** Arthur Birkner, Vorſ., Roſenthalgasse 5, I.
August Kothe, Kassirer, Dresdnerſtr. 42, Gartengeb.
- Offenbach:** Hermann Falke, Vorſ., Bernarbdſtr. 12 part.
Bernh. Kampert, Schloßgrabengasse 13.

Central-Verwaltung:

- Paul Brandmair, Vorſ., Leipzig, Zeitzerſtr. 19b.
Robert Schimenz, ſtellvert. Vorsitzender, Reudniß b. Leipzig, Kurzeſtraße 19, III.
Ernst Poltrich, Kassirer, Neustadt bei Leipzig, Marianenstr. 14 I.
Wilhelm Dehlecker, Vorſ. des Ausſch., Hamburg, Hohe Bleichen 5, III.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn. J. Kamm in Leipzig.